



Grußwort

**Der Vorsitzende des Deutschen Nationalkomitees
des Lutherischen Weltbundes,
Landesbischof Gerhard Ulrich,
an Seine Heiligkeit, Papst Franziskus**

4. Juni 2018

Eure Heiligkeit,

im Namen des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes grüße ich Sie herzlich. Wir freuen uns sehr, dass Sie diese erneute Begegnung möglich gemacht haben.

Wir kommen zu Ihnen und sind noch immer erfüllt von dem gemeinsamen Reformationsgedenken am 31. Oktober 2016 in Schweden – für mich unverrückbar eine historische Wegmarke der Ökumene. Dieser ökumenische Auftakt hat dem gesamten Gedenkjahr der Reformation eine einmalige Prägung gegeben: Nie zuvor wurde der Reformation und ihrer Folgen von der Weltebene bis zu den Gemeinden vor Ort im geschwisterlichen Miteinander unserer Kirchen gedacht.

Ermöglicht haben dies die kontinuierlichen, seit Jahrzehnten geführten vertrauensvollen Gespräche zwischen Vatikan und Lutherischem Weltbund. Mitnichten waren es aber nur theologische Gespräche, sondern auch geistliche Zusammenkünfte. Das gemeinsame Gebet hat den Boden für den Dialog, für die Überwindung dogmatischer Kontroversen bereitet. Diese Annäherung über die Jahrzehnte hat zugleich neue Möglichkeiten der geistlichen Gemeinschaft eröffnet. Insgesamt konnten wir – das ist mir wichtig – frühere Verletzungen und theologische Differenzen dem Gedächtnis anheimstellen.

Der bewegende Gottesdienst im Dom zu Lund, den Eure Heiligkeit gemeinsam mit dem LWB-Präsidenten und LWB-Generalsekretär geleitet haben, war der jüngste Höhepunkt dieser Weggemeinschaft von Gespräch und Gebet. 500 Jahre nach der Reformation wurde dort sichtbar, welch weiten Weg unsere Kirchen vom Konflikt zur Gemeinschaft bereits gegangen sind. Dabei haben Lutheraner und Katholiken nicht nur bewusst das benannt und bekannt, was uns nach wie vor schmerzlich trennt und zur gemeinsamen Buße aufruft. Sondern wir konnten auch die gemeinsame Freiheit erfahren, zusammen für das zu danken, was uns aus der Reformation heraus als Geschenk des Glaubens zugewachsen ist.

Der Geist von Lund, der ökumenische Geist des Reformationsgedenkens, gehört für mich und für unsere Kirchen zu den größten Gottesgeschenken dieser Zeit. Er hat Impulse freigesetzt, die für uns unumkehrbar sind und die uns nach 2017 gemeinsam zum Handeln aufrufen.

Die Annäherung unserer Kirchen weltweit – das hat das Jahr 2017 gezeigt – erfüllt die Öffentlichkeit und unsere Kirchenglieder mit Freude und Hoffnung. Gleichzeitig wird besonders in Deutschland sehr genau beobachtet, inwieweit wir die Verpflichtungen, die wir im Reformationsjahr in Schweden und in Deutschland eingegangen sind, auch einlösen. Daher bin ich überzeugt, dass wir die Dynamik der Ökumene weitertragen und entschlossen und verantwortungsvoll auf dem Weg zur vollen Gemeinschaft weitergehen müssen, damit die Freude und Hoffnung nach 2017 nicht in Frustration und Enttäuschung umschlägt.

In der Gemeinsamen Erklärung von Lund wird dies offen angesprochen: Viele sehnen sich danach, die Eucharistie zusammen zu empfangen als konkreten Ausdruck der vollen Einheit. Gerade konfessionsverbindende Ehepaare schmerzt es, dass sie ihr ganzes Leben miteinander teilen, aber Gottes erlösende Gegenwart im eucharistischen Mahl nicht gemeinsam erfahren können. Wir haben die gemeinsame pastorale Verantwortung, dem geistlichen Hunger und Durst der Menschen zu begegnen, eins zu sein in Christus.

Wir verfolgen daher die aktuelle Initiative der deutschen Bischöfe, pastorale Lösungen für konfessionsverbindende Ehen zu finden, aufmerksam und hoffnungsvoll. Wir vertrauen darauf, dass die deutsche Ortskirche einmütig eine seelsorgerlich umsichtige sowie vor der katholischen Lehre verantwortbare Lösung findet. Eine Lösung, die jenen Menschen den Zugang zum Heilmittel der Eucharistie erleichtert, die täglich Segen und Schmerz der Ökumene am eigenen Leib erleben.

Neben dieser unschätzbar wichtigen pastoralen Ökumene sollten wir die Impulse von 2017 aber auch so aufnehmen, dass wir uns entschlossen den noch kontroversen dogmatischen Themen stellen. Kardinal Koch und auch Generalsekretär Junge haben sie wiederholt benannt: Amt, Eucharistie und Kirche. Wir deutschen Lutheraner begrüßen es ausdrücklich, dass der Lutherische Weltbund und die römisch-katholische Kirche erneut unsere ekklesiologischen und amtstheologischen Selbstverständnisse in den Blick nehmen. Meines Erachtens sollte dabei das Ziel sein, auch in diesen Bereichen einen differenzierten Konsens zu finden, der uns näher an die volle Gemeinschaft bringt. In diesem Zusammenhang möchte ich Ihnen die Unterstützung und Mitarbeit des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes bei dieser wichtigen Aufgabe versichern.

Lassen Sie mich noch einmal auf den historischen Tag des 31. Oktober 2016 in Schweden zurückkommen. Dieser Tag beschränkte sich ja nicht nur auf den Gottesdienst in Lund. Mir persönlich ist die eindringliche Botschaft der Veranstaltung in Malmö noch nachdrücklich im Bewusstsein: Ja, es gibt noch kontroverse ekklesiologische Fragen, die wir auf dem Weg zur vollen Gemeinschaft hin klären müssen. Aber dies ist kein Hinderungsgrund, nicht bereits jetzt ein gemeinsames diakonisch-caritatives Zeugnis in und vor der Welt zu geben.

Es gilt das gesprochene Wort.

Alle Theologie will praktisch werden. Gottesliebe und Menschenliebe gehören zusammen. Wir schulden einander die theologische und geistliche Rechenschaft über die noch offenen Fragen, die uns trennen. Aber der Welt schulden wir nicht zuerst theologische Auseinandersetzungen, sondern der Welt schulden wir unsere Liebe, die aus dem gemeinsamen Auftrag unseres Herrn wächst, nämlich „zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und die Zerschlagenen zu entlassen in die Freiheit“ (Lk 4, 18).

Deswegen haben wir uns in Malmö verpflichtet, dass wir unser gemeinsames diakonisches Zeugnis weiter vorantreiben und wo immer möglich zusammen handeln und helfen. Auch dies ist ein Ergebnis aus dem Jahr 2017, hinter das wir nie mehr zurückgehen dürfen. Unsere beiden Kirchen haben eine Verantwortung für die Welt, vor allem für die Elenden, die an den Rand Gedrängten, für Flüchtlinge ebenso wie für die geschundene Schöpfung Gottes. Wo wir unsere Verantwortung gemeinsam wahrnehmen, erfüllen wir unseren Auftrag und tragen wir zur Schaffung von Frieden in einer zerstrittenen Welt bei.

Heiliger Vater, Sie wissen um das Massaker im Jahr 2002 in Bojayá, Kolumbien. 119 Zivilisten starben in der Kirche, in der sie Zuflucht suchten, als im Gefecht zwischen Paramilitärs und der Guerilla eine Bombe auf dem Altar explodierte. Zehn Jahre später unterstützten Lutherischer Weltbund und Caritas gemeinsam die Opfer vor Gericht. Am Ende bat ein Vertreter der Guerilla die Angehörigen offiziell um Vergebung. Frieden und Vergebung sind möglich.

Caritas Internationalis und der Weltdienst des Lutherischen Weltbundes bauen ihre Kooperation weltweit stetig aus, um Menschen lieber miteinander statt nebeneinander zu helfen. In Nepal bereiten Weltdienst und Caritas gerade ein gemeinsames 3-Jahres-Programm vor. Dieses gemeinsame diakonische Engagement unserer Kirchen ist ein wunderbares Zeichen unserer Weggemeinschaft und ein klingendes Lob Gottes. Daher möchten wir anlässlich unserer Audienz auf Geschenke für Eure Heiligkeit verzichten und stattdessen den Auf- und Ausbau dieses gemeinsamen Zeugnisses in Nepal unterstützen.

Die Herrnhuter Losung spricht uns heute mit einem Wort aus dem Johannesevangelium Kapitel 15, Vers 9 an: „Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in der Liebe Gottes.“ Mein Wunsch und Hoffnung ist es, dass wir durch das weitere theologische Gespräch, durch das gemeinsame Gebet und vor allem durch den gemeinsamen Dienst an den Menschen in der Liebe Gottes bleiben. Wir können dies, weil wir zuvor von Jesus Christus erkannt und geliebt sind.